

Wiedergefundene Perlen
der Literatur



Der Paria



MICHAEL BEER

stimm



los

Der Paria

Trauerspiel von Michael Beer

Uraufgeführt am 22.12.1825 im Königlichen Theater Berlin

Michael Beer (* 19. August 1800 in Berlin; † 22. März 1833 in München) war ein deutscher Dramatiker jüdischer Religion.

Beer behandelt in diesem Werk die Situation der Juden in Europa zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Dabei verlegt er die Handlung nach Indien. Ein von der Gesellschaft Ausgestoßener - ein Paria - lebt mit seiner Frau und seinem Kind abgeschieden in einer Hütte, bis eines Tages ein verletzter „Edelmann“ mit seiner Gefolgschaft (Indianer) auftaucht und von der Frau gepflegt wird. Der Edelmann - ohne Dank, sondern nur den Ausgestoßenen vor Augen - will dessen Frau versklaven und den Paria töten. Dabei stellt sich heraus, dass der Edelmann und die Frau des Paria Geschwister sind. Die Frau hat Schande über die Familie des Edelmanns gebracht, weil sie mit einem Paria zusammen lebt. Beide sollen sterben. Doch beide kommen dem Edelmann zuvor und begehen Selbstmord, nachdem sie dem Edelmann das Versprechen abgerungen haben, sich um das Kind zu kümmern.

stimm

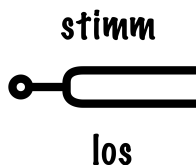


los

Transkription
Wiedergefundene Perlen der Literatur Nr. 8
1. Auflage, 2020

stimm-los
Dr. Hungeling Verlagsbuchhandlung
und Antiquariat
Gänseblümchenweg 5
16303 Schwedt/Oder

stimme@stimm-los.de
www.stimm-los.de



Vorwort zur stimm-los Ausgabe

Dieses Werk ist Teil der Buchreihe „Wiedergefundene Perlen der Literatur“. Der Verlag stimm-los veröffentlicht in dieser Buchreihe Werke aus vielen Jahrhunderten. Mit dieser Buchreihe verfolgt stimm-los das Ziel, Klassiker der Weltliteratur verschiedener Sprachen als Buch einem breiten Leserkreis wieder zugänglich zu machen. Förderung der Kultur und Erhaltung der Literatur stehen dabei im Vordergrund. So trägt stimm-los dazu bei, dass viele Werke nicht in Vergessenheit geraten. Die Autoren dieser Werke erhalten wieder eine Stimme; sie sind nicht stimm-los.

Bei dieser Ausgabe handelt es sich um eine wörtliche Wiedergabe des Trauerspiels

Titel:	Der Paria
Autor:	Michael Beer
Uraufgeführt:	am 22.12.1825 im Königlichen Theater Berlin,
Veröffentlicht:	Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, Stuttgart und Tübingen, 1829

Originalrechtschreibung, Grammatik und Satzbildung wurden beibehalten.



Die Grundlage des hier in einer Lesefassung wiedergegebenen Trauerspiels ist zu finden im Deutschen Textarchiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, < http://www.deutschestextarchiv.de/beer_paria_1829>, abgerufen am 21.11.2019.

Dr. Andreas Hungeling
Verleger stimm-los



los

Seiner geliebten Mutter

Amalia Beer

gewidmet

vom

Verfasser.

Personen.

Gadhi, ein Paria.

Maja, sein Weib.

Ihr Kind.

Benascar.

Ein Bramine.

Indianer.

Ort: Hütte des Paria.

Das Innere der ärmlichen Hütte des Paria. Der Stamm einer Banane ist sichtbar, an welche sich die Hütte lehnt. Die mit Moos belegten Wurzeln bilden einen Sitz. Links eine mit Matten belegte Ruhebänk. Im Hintergrunde eine niedrige Thüre. Die zeltartige Seitenwand läßt rechts noch einen zweyten Raum vermuthen. Es ist Nacht. Eine am Baumstamme befestigte brennende Fackel erhellt das dürftige Gemach. — Wenn der Vorhang aufgezogen ist, herrscht mehrere Sekunden lang eine tiefe Stille auf dem Theater; dann folgt ein starker Blitz, begleitet von einem heftigen Donnerschlage.

Erster Auftritt.

Gadhi. Maja.

(Gadhi ist beschäftigt, mit Matten und Buschwerk eine Lücke der Hinterwand zu verstopfen).

Maja.

(erschreckt und ängstlich ausrufend).

Mein Kind!

(Sie eilt in die Kammer, und kommt bald etwas beruhigter zurück).

Gadhi.

Geliebtes Weib! schläft unser Knabe?

Maja.

Er schläft. Horch, wie die Stürme brausen!

Fürchterlich

Dräut das Gewitter, und der Regen gießt

In Strömen nieder. Was die schwache Hand

Des Menschen baut, kann heute nicht beschützen.

Gadhi.

Wie ich's vermocht, hab' ich die Wand gesichert

Ein ew'ges Dach wölbt uns der heil'ge Baum;

Sein greises Haupt hat oft das Flammenauge

Des Blitzes unversehrt geschaut. Der Donner

Rollt machtlos über ihm, — ich zittre nicht.

Maja.

O wär' ich stark wie Du, und schlüge frey
Sich keiner Schuld bewußt dieß bange Herz!
Dein edler Blick, der in die reinen Tiefen
Der eignen Brust geschaut, darf muthgestählt
Sich zu des Himmels dunkeln Antlitz wenden.
Ich aber zittre, wenn die Erde zittert;
Und wie der Sturmwind durch die Wipfel saust,
Bewegt ein nimmer schlummerndes Gefühl
Dieß schuld'ge Herz. —

Gadhi.

Geliebte, frevle nicht!

Wer nennt sich rein, wenn Du dein edles Selbst
Mit strengem Worte unbedachtsam schmähest?
Nicht, was Du Frevel nennst, erschüttert Dich
Bey dieses Donners Schlägen; nicht den Muth,
Der freudlos mich beseelt, ersehne Dir.
Den herben Keim zu dieser bittern Frucht
Hat Schmach gesät auf öden Lebens-Steppen.
Ihr Thau sind Thränen, und dem Jammer nur
Wächst sie zum blutigen Genuß empor.
Nicht die gemeinen Schrecken der Natur,
Gleichmäßig dräuend jeglichem Geschöpf,
Nicht feindlich offene Gewalt befürcht' ich.
Hinausgetrieben aus des Lebens Reihen,
Geschleudert aus der Welt gesell'gem Strome,
Bin ich befreundet in der Wälder Nacht,
Wo die Hyäne und das Panterthier
In friedlich blutiger Gemeinschaft hausen.
Mein Leben wag' ich täglich, es zu fristen,
Und furchtlos, nicht der Felsen steile Höh',
Nicht list'ger Tiger blut'ge Nähe scheuend,
Jag' ich der Beute nach: doch tief entsetzt
Erbebt mein Herz, wenn des Maquarah Schall
In diesem gräßlich ungeheuern Kampf
Des Menschen fürchterliche Näh' verkündigt,
Die Trommel dröhnt, und von verborgner Senne
Des list'gen Jägers schwirrt der ehrne Pfeil,
Das Unthier schreckend mit durchbohrten Weichen

Da theilt's noch einmal die bewegten Lüfte,
Ein zweyter Pfeil, — er trifft mein zuckend Herz —
Der Jäger jauchzt und schlägt den Freudenwirbel;
Denn Brama lächelt, wenn ein Paria fällt.
(Heftiger Blitz und Donner).

Maja.

O Gadhi! Donn're nicht, gewalt'ger Gott!
Dein Zorn ist furchtbar.

Gadhi.

Furchtbar! Weine, weine,
Unglücklich Weib, und dank dem Himmel noch,
Daß er Dir Thränen ließ, — ich habe keine.
Mein Leben ist ein elendes Gewimmer,
Der leise Seufzer des getretnen Wurms,
Den vor dem Daseyn schon ein ew'ger Fluch
Verdammt, im Staub sich ächzend hinzuwenden,
Indeß vor seinem Blick in Sonnenhöhe
Die Mitgeschöpfe, reich beflügelt, schwinden
Laß diese Thränen der Erinnerung fließen;
Einst hast auch Du des Lebens Glanz geschaut,
Und deine Kindheit sah beglückte Tage.

Maja.

Nicht jene Tage sehn' ich mir zurück;
Dein ist dieß Leben, das Du mir gerettet;
Und sah' ich Dich zufrieden, wähnst Du wohl,
Mich drückten diese niedrigen Beschwerden?
Was kümmert mich der äußern Güter Schein?
Des Weibes Herz kennt nur ein Glück auf Erden;
Dieß Glück heißt: lieben und geliebt zu seyn.

Gadhi.

O meine Liebe ist ein elend Glück!
Verworfen —

Maja.

Du — verworfen? —

Gadhi.

Bin ich's nicht?

Ist's nicht das Kind, das deine Brüste säugten? —
Wird's nicht der Enkel mit gebeugtem Haupt,
Wird's nicht mit heißen Thränen der Bedrückung
Ein ganzes folgendes Geschlecht beweinen,
Daß unsre Liebe ihm das Daseyn gab? —
Wenn deine Stimme Donner ist, dein Name
Gerechtigkeit und Langmuth, großer Brama,
Gieb Antwort: warum folgt dein ew'ger Haß
Dem unglücksel'gen Stamm, der mich erzeugt?
Weil einst vielleicht in grauer Fabelzeit
Ein Paria die Huld'gung Dir geweigert,
Den Gott verhöhnt, der zu der Erde Prüfung
Sein lichtetes Daseyn mit Gestalt umgürtet,
Lehrt Deiner Priester Schaar, so weit die Fluth
Des Ganges wogt, daß unsre Nähe schändet,
Daß sich allein von uns in Zornes Gluth
Dein heilig, Gnade strömend Antlitz wendet.

Maja.

Nein, nein! das Meisterwerk der Schöpfung ist
Ein Herz, das edel fühlt wie Deines. — Der Schöpfer nicht
Wird solch ein Herz mit seinen Flüchen drücken;
Die Priester lügen.

Gadhi.

Ja, sie lügen, Maja,

Und glaubt' ich's nicht, mein Glaube würde irr'
An dem, dem ihre Opfer Lästung dampfen.
Brama ist gut und freundlich: strömt sein Blick
Nicht den befruchtend segensreichen Strahl?
Hat seine Hand mit sturmesfesten Zweigen
Nicht der Banane schützend Dach gewölbt?
Ist er der Vater nicht der ew'gen Mutter,
Der allumfassend liebenden Natur?
Ihr heiliges Gesetz heißt Lieb' und Duldung,
Und was sie gleich gebildet an Gestalt,
Knüpft friedlich auch ein gleiches Band der Seele.
In ihrem Reich ist nichts gering und fremd:

Das weite Meer verschmäht den Tropfen nicht,
Den dieser Regen gießt aus trüben Wolken;
Mit brüderlichen Armen wälzt der Strom
Ihn fort und fort in seinen ew'gen Wellen,
Gleich seiner bergentstürzten Silberfluth.
Der Mensch allein zerstört mit frecher Hand
Den gleichen Spiegel seines edeln Wesens,
Und Glauben, — Glauben nennt er seinen Wahn.
Doch Brama lächelt schonend, sich in's Licht
Der Wahrheit tauchend, bis auch wir zum Tag
Des Wissens aus der Nacht des Irrthums scheiden.

Maja.

So will ich Dich, mein Gadhi! Du entbehrst
Das Schlechtere nur; des Lebens beßre Güter
Sind Dein in unvergänglichem Besitze?
Dein edler Glaube und mein treues Herz,
Das mit Dir fühlt und mit Dir glaubt und leidet.

Gadhi.

(sie umfassend).

Zwey Edelsteine unschätzbaren Werths,
Die ich gefunden in dem Schacht des Elends.
Ihr Glanz erleuchtet meine dunkle Bahn,
Beglückt mein Herz, erfüllt, was ich bedarf
Als Mensch; doch ich bin Mann — der Mann will mehr.
Im Männerbusen drängend wohnt die Kraft,
Die nur am Licht der That sich kann entfalten.
Dürft' ich nur Mensch seyn unter Menschen! — ach!
Es ist so wenig doch begehrt, so wenig!
Sie schmeicheln ihrem Hund und ihrem Rosse
Und scheuen uns, als hätt' uns die Natur
Zur Larve Menschenbildung nur gegeben.
Stellt mich Euch gleich und seht, ob ich Euch gleiche!
(Mit steigender Kraft).

Ich hab' ein Vaterland, ich will's beschützen.
Gebt mir ein Leben und ich zahl's mit Wucher,
Wo die Gefahr der Schlacht mit ehrnen Zungen
Die Opfer heischt, und an des Lebens Fülle

Sich bis zur Uebersätt'gung nährt und stirbt.
Wagt's und erprobt des Unterdrückten Kraft!
Schon seh' ich mich mit thatensücht'gem Muth
Hinstürzen in das tödtlichste Gewühl,
Umsaust von Speeren und umblitzt von Pfeilen,
Fest steh' ich, wie beym Donner des Gewölk's.
Mir nach, mir nach! — Seht Ihr den Knaben mir
Zur Seite stehn? Das ist mein Kind — mein Kind!
Aus meinem Blut ist er entsprossen; seht,
Wie er die Lanzen wirft! getroffen sinkt
Der Feind, ihm fluchend: — segn' ihn, Vaterland,
Es ist mein Kind; es hat für dich gestritten,
Sein Vater ist für dich gefallen. —

Maja.

Nein,

Du bleibst — verlaß mich nicht — Du kannst nicht fort,
Und wenn Du's könntest, nimmer solltest Du's.

Gadhi.

Was ist Dir, Maja? was ergreift Dich?

Maja.

Weh!

Gadhi.

Dich ängstet nur ein Traum — ein Paria bin ich,
Ich darf nicht streiten für mein Vaterland.

Maja.

Kein Traum — mich ängstet Wirklichkeit — ich kann
Ich darf Dir's länger nicht verschweigen — mich
Ergreift die Ahnung von Gefahren —

Gadhi.

Rede, rede!

Maja.

Erzitt're und vergieb mir, mein Geliebter. — —
Dieß Felsenthal, das unsre Hütt' umschließt —

Gadhi.

Das ich Dich nimmer zu verlassen bat?

Maja.

Verlassen hab ich es —

Gadhi.

(in höchster Angst).

Und wardst gesehen.

Maja.

(bejaht es schweigend).

Gadhi.

(wendet sich mit einem Laute des Entsetzens ab).

Maja.

(nach einer Pause).

Kaum sind sechs Sonnen unter — und ich ging
In's nahe Gärtchen, Früchte suchend. Ruhig
Ließ ich den Knaben, auf der Matte schlummernd,
In unsrer Hütte. — Als ich wiederkehre,
Ist Matt' und Hütte leer, das Kind ist fort.
Umsonst durchsuch' ich Thal und Garten, ruf' umsonst
Den theuren Namen, leer bringt mir die Luft
Die eignen Jammertöne nur zurück.
Da, mich ergriff die fürchterlichste Angst,
Mit scheuem Blick rings an der Felswand spä'h' ich —

Gadhi.

Wir sind verloren!

Maja.

Wir? Fragt eine Mutter,
Was außer ihrem Kind noch lebt und wünscht,
Wenn sie ihr Kind vermißt? — Ein steiler Pfad
Führt aufwärts; raschen Schritts erklimm' ich ihn,
Und finde jenseits mich des Thals, umschattet
Von einem Hain, der seine Palmendächer
Weit über viel verschlungenen Wegen breitet.

Nicht Mühe scheu' ich noch Gefahren, winde
Mit durch's Gebüsch, und plötzlich vor mir seh' ich
Mein Kind — und einen Jäger neben ihm
Vom Stamm der Rajahs, Früchte mit ihm theilend.
Hin stürz' ich, meinen Knaben fest umschlingend,
Und halt' ihn lang' — bis des Entzückens Gluth
Den Quell des Aug's, den mir die Angst erstarrte,
In reichen Strömen heißer Thränen löste.
Aufblickend endlich trifft mein feuchtes Auge
Das glühende des Jägers; Angst ergreift mich;
Dank stammelnd, meinen Knaben fassend, will
Ich fliehn; er aber, fest mich haltend, ruft:
„Weib! wunderbar ergriff dein Anblick mich,
Mein Herz durchzucken nie gefühlte Flammen,
Wer Du auch seyst — Du folgest mir.“

Gadhi.

Hörst du's, Brama!

Maja.

Ich aber ihm erwiedernd: „Herr! mein harrt
Und meines Kindes der besorgte Gatte
In ferner Hütte“ — will entwinden mich
Den starken Armen, doch nur fester drückt
Der Rasende mich an sein wallend Herz,
Bestürmend mich mit frechen Liebesworten.
Die Angst der Mutter — jetzt der Gattin Qual —
Ein Nebel deckte mir die Sinne — da
Zischt eine Natter aus dem Grase auf,
Die giftigste von allen — streckt das Haupt
Mit Gier nach dem Kinde aus: ich seh's,
Und Mutterliebe giebt mir Riesenkraft.
Weit von mir schleudr' ich den gewalt'gen Mann,
Und hoch mein Kind mit beyden Händen schwingend,
Flieh' ich das Unthier deutend dem Verwegenen.
Nichts hemmt die Eil' der Flucht, und als ich scheu
Die Blicke wende, den Verfolger fürchtend,
War er entschwunden in der Nacht des Waldes.

Gadhi.

Entschwunden! wenn er's nicht auf immer wäre?

Wenn ihn die List der wüthenden Begier
Den Weg zu unsrer Hütte finden lehrte!
Halt' fest, mein Herz — ich kenne diese Rajahs,
Sie scheuen uns, gleich wie der Pest Berühren;
Doch walt ihr Blut von frecher Lust durchglüht,
Gleich gilt es diesem rasenden Geschlecht,
Ob es Befried'gung findet im Pallast,
Ob in des Paria fluchbeladner Hütte.

Maja.

Er komme nur — er wag' es nur zu nahen!

Gadhi.

Es rächt ein Gott mit unverhofften Blitzen,
Doch wenn er dem verworfnen Bettler droht
Sein letztes Gut zu rauben — —

Maja.

(ihm in die Arme sinkend).

Soll's der Tod

Eh' als der Räuber unsers Glücks besitzen.

Gadhi.

Mein Weib! mein theures, heißgeliebtes Weib!

Maja.

(aus seinen Armen aufschreckend).

Horch, Gadhi! hörst Du nichts?

Gadhi.

Das dumpfe Rollen

Des fernen Donners.

Maja.

Schrecklicher als Donner

Schallt's näher mir und näher —

Gadhi.

Stimmen! horch,

Und Tritte naher Menschen!

Stimmen

(von Außen).

Hierher! Licht!

Maja.

Wir sind verloren! schütz' uns, großer Brama!

Gadhi.

In jener Kammer, theures Weib, verbirg Dich.

Maja.

Nicht ohne Dich.

Gadhi.

Hier will ich weilen.

Maja.

Nimmer!

Schnell reizt die Rohen der unsel'ge Anblick
Des Paria zu rascher Wuth. — Verbirg Dich!
Ein Blick auf diese Hütte wird sie's lehren,
Wer sie bewohnt, und wenn ihr Auge nicht
Dem Wirth begegnet, fliehn sie rasch von dannen.

Gadhi.

Wenn sie verirrt —

Maja.

Nicht der erzürnte Himmel,

Nicht das Entsetzen öder Wildniß schreckt
Sie mehr, als deine unheilvolle Nähe.
Hinweg! sie nah'n! Dort sind wir sicher.

Gadhi.

(ihr mit Widerstreben folgend).

Sicher?

Entsetzenvolle Sicherheit der Schmach!

(Beyde ab ins zweyte Gemach).

Zweiter Auftritt.

Man hört von Außen ein verworrenes Geräusch; kurz darauf stürzen mehrere Indianer, einer nach dem andern, in die Hütte, scheu umherblickend.

Indianer. Gleich darauf Benascar.

Erster Indianer

(hereinstürzend).

Hier Licht und Niemand hier — kommt alle — kommt!

Zweyter Indianer.

Wir sind geborgen.

Erster Indianer

(nachdem er sich umgesehen und die Bauart genau betrachtet).

Fort, wir sind verloren!

Hier wohnt ein Paria.

Zweyter Indianer.

Hilf, Brama, hilf!

Alle

(gegen den Eingang fliehend).

Ein Paria! ein Paria!

Erster Indianer

(an der Thüre).

Flieh', Herr! hier muß ein Paria hausen.

Benascar.

(von zwey Indianern geführt, am linken Arm verwundet, erschöpft eintretend).

Laßt mich!

Und müßt' ich auch hier begegnen

Dem Geist des Unheils selbst; ich kann nicht weiter,

Mein Blut entströmt und meine Kraft verläßt mich.

(Er sinkt auf den Sitz ermattet nieder).

Erster Indianer.

Schmerzt dich die Wunde, Herr?

Benascar.

Sie brennt wie Feuer.

Erster Indianer.

Die Jagd war heiß, und grimmig war der Tiger.

Benascar.

Fehl ging des Speeres Wurf, und gierig schnappte
Das Unthier nach der vorgestreckten Rechten;
Ich stieß dafür ihm bis an's Heft das Schwert
In den verruchten Schlund.

Erster Indianer.

Er sank getroffen —

Benascar.

Und sank, denk' ich, nie wieder aufzustehn.
Jetzt aber geht und schaut, wohin die Nacht
Die dunkelstürmende uns irr' geleitet.
Die Hälfte Eurer Schaar umstellt die Hütte,
Daß sie mich schütze vor Verrath; die andre
Durchstreife spähend dieser Felsen Grund;
Und bietet Euch ein Mann von reinem Stamm
Ein gastlich Dach, so fleht für mich um Hülfe.

Erster Indianer.

Hier willst Du weilen, Herr?

Benascar.

Ich kann nicht weiter.

Doch nicht um meinetwillen sollt Ihr Euch
Beflecken mit des gottverhaßten Nähe.
Ich selber will — wenn anders nicht der Tod
Den Willen mit dem morschen Leben bricht —
Mich neunmal tauchen in die heil'gen Fluthen
Und streng' es büßen, wie man's büßen kann,
Daß ich geruht, wo die Verworfenen ruhten.

Erster Indianer.

Doch Herr! allein, verlassen —

Zweyter Indianer.

Krank und hülflos —

Benascar.

Geht, sag' ich, geht! — jedweder Augenblick
Häuft Eure Schmach und mein Vergehn an Euch.
Thut, wie ich Euch gesagt — ich bleibe hier.

Die Indianer

(ziehen sich besorgt zurück).

Dritter Auftritt.

Benascar.

(allein).

Wenn Du's beschlossen, Brama, jetzt die Blüthe
Des Lebens, eh' sie Früchte trug, zu brechen,
Wenn mir der Tod bereitet ist, — er komme!
Nicht scheut' ich ihn in dem Gewühl der Schlachten;
Doch eins nur fleh' ich, eins, Gewaltiger:
In deinem Zorn nicht rufe mich zu Dir,
Nicht in des Paria Hütte laß mich sterben!
Weh'! welche Schmerzen, wehe! wehe! weh'!

Vierter Auftritt.

Gadhi. Benascar.

Gadhi.

(leise auftretend).

Fort sind sie alle, und doch schien es mir,
Als hört' ich ächzen —

(Benascar erblickend und den Bogen spannend).

Ha! dort! dort — ein Kranker,
Verwundet, hülflos und allein. — Hinab
In deinen Abgrund, dunkler Geist der Rache!

(die Senne abspannend).

Hernieder perlenhelles Mitleid, lösche
Mit Himmelsthau die Flammen dieser Brust.
Vergebung, Herr — —

Benascar.

Fort, Ungeheuer! Fort!

Nimm dieß für deine gottverhaßte Brust!

(Er schleudert einen Dolch nach ihm, der vor Gahdi niederfällt).

Gadhi.

(den Dolch emporhebend).

Sieh, Herr! so schwach, so machtlos bist Du, daß
Des Hasses Waffe, die mich tödten sollte,
Zur Wehr in meiner Hand wird gegen Dich.

Benascar.

Mit diesen Fäusten selbst zerreiß' ich Dich,
Wenn Du dich nahst.

Gadhi.

Befürcht' es nicht, Du sollst

Mit meinem Blute nicht die Hand beflecken.

(Ihm den Dolch zurückschleudernd).

Nimm deinen Stahl zurück und lohn' mit Mord
Dem Wirth, der Dir ein gastlich Dach gewährt.
Vergebend scheidet er, und seine Rache
Trägt in sich selbst des Undanks schwarze That.

Benascar.

(der sich aufrichtete, den Dolch zu verbergen, sinkt nun in großer Erschöpfung auf den Sitz zurück).

Gadhi.

Du zitterst und erbleichst; der nahe Tod
Löscht von den Wangen deines Zornes Gluth.
Sey mild und scheide mit versöhntem Blick.

Benascar.

Ich lebe noch; willst Du mich höhnen?

Gadhi.

Höhen?

Dir helfen möcht' ich, wenn — —

(er hat sich Benascar genähert und seinen Arm ergriffen).

Ja, noch, ich seh' es,

Gelobt sey Brama! noch ist Hülfe möglich;

Noch rettet Dich ein Balsam, den mein Weib

Aus segensvollem Kraut des Thals bereitet.

In wen'gen Augenblicken ist's zu spät,

Schon färbt dein Blut ein Tod verkündend Schwarz.

Benascar.

Wenn Du zu retten mich vermagst, — so rette.

Gadhi.

(für sich).

Nicht Edelmuth und Wohlthat nicht verkehrt

Zu Taubensinn der Schlangen gift'ge Art.

Dem Feinde meines Stamms erzeig' ich Gutes!

Ob's weis', ob's thöricht ist, ich weiß es nicht;

Doch folgen muß ich dem gewalt'gen Drang,

Dem lauten Schlag des tiefbewegten Herzens.

(Er eilt in die Kammer).

Fünfter Auftritt.

Benascar.

(allein).

Er geht, und —

(sich mühsam emporrichtend und in die Scene rufend).

Auf! Gefährten!

Stimmen.

(von Außen).

Herr!

Benascar.

Seyd wachsam,

Gewärtig meines Rufs — mir droht Verrath!

(Man hört zum Zeichen der Antwort Schwerter an einander schlagen).

Sechster Auftritt.

Gadhi tritt ein, Maja führend, die verschleyert ist, und ein Gefäß und Linnen in der Hand trägt.

Benascar. Gadhi. Maja.

Maja.

(zu Gadhi).

Was thatest Du! wenn's jener Fremdling —

Gadhi.

Straft

Mit gleichem Blitz der Himmel Schuld und Wohlthat?

Ich will's nicht denken — nein — er wird's nicht seyn.

(zu Benascar).

Sieh, Herr, mein Weib, das mit dem kund'gen Blick

Das Kraut erspäht, das heilende, im Thale;

Sie wird den Balsam träufeln in die Wunde

Und Dich mit sanfter Hand vom Schmerz befreyn.

Benascar.

So komm!

Maja.

(für sich).

Er ist's! gerechter Brama! Fassung!

(Sie ermannt sich und geht mit schnellen Schritten zu Benascar, der auf dem Sitze ruht, indeß sie vor ihm hinknieet und die Wunde verbindet).

Benascar.

Wenn Ihr Verrath und List, Verworfne, sinnt,
Und jetzt vielleicht mit heißem Gift mein Blut
Zu Leben fressender Empörung reizt,
So wisset: eine Schaar umstellt die Hütte,
Mir unterthan, die das Verbrechen rächt
Und Euern Mord mit tausendfachem Tod
Euch lohnen wird.

Gadhi.

Sucht den Verrath bey Euch!

Verworfen nennt Ihr uns — erkennet jetzt,
Ob wir es sind.

Benascar.

(zu Maja, die von sichtbarer Angst bewegt wird).
Was zitterst Du? —

Maja.

(hat den Verband vollendet und will sich entfernen).

Benascar.

(ihre Hand ergreifend).

Dein Balsam

Kühlt lindernd mir den Schmerz; doch fühl' ich mich
Erschöpft, mich dürstet. — Ach! nur einen Trunk!

Gadhi.

(will gehen).

Benascar.

Weh' mir! Verworfner, bleib! der Trank,
Den Du mir reichst, kann mir nicht Labsal seyn.
Die Quelle ist verflucht, aus der Du schöpfst,
Und die krystallene Erquickung trübt
Zu schnödem Gift sich in verworfner Hand.

Dank sey's dem Himmel! hier bewahr' ich mir
Noch eine Frucht, die ich im Walde pflückte;
Sie labte mich —

Maja.

(ihm die Frucht entreißend).

Unglücklicher, halt ein!

Du bist des Todes! giftig ist die Frucht.

Benascar.

Was hör' ich! welche Stimme! Ja, sie ist's!
Das ist die hohe, reizende Gestalt!
Den Schleyer nieder, daß ich bebend schaue
Den Blick der, wie der Sonn' umwölktes Licht
Das Leben weckt im tiefen Schoos der Erde,
Von Thränen schwer, dieß Herz entflammend traf.
Herab den Schleyer —

Gadhi.

Was ergreift Dich, Herr?

Dieß ist mein Weib!

Benascar.

Dein Weib, Verworfenner? Fort!

Den Schleyer nieder —

Maja.

Gadhi, schütze mich!

Er ist's.

Gadhi.

Der Fremdling.

Maja.

Wehe! weh! er ist's.

Benascar.

Du bist's, und wieder kennst Du mich, und birgst
Voll Schauer dein Gesicht? Ich habe Dein
In flammend heißer Sehnsucht stets gedacht,
Und will Dich schauen, kostet es mein Leben.

Gadhi.

Hinweg, sag' ich, Verwegener! dieß Weib
Ist mein, und keiner soll es wagen
Die freche Hand an dieses Haupt zu legen.
Es gab den Schwächsten Waffen die Natur,
Und diese schwache Hand hier wird zur Keule,
Die Dich zerschmettern soll, wenn Du dich nahst.

Benascar.

Mir trottest Du, Verworfenner, feiger Slave!
So nimm den Tod —
(er will den Dolch nach ihm schleudern).

Maja.

(sich zwischen Beyde werfend).
Halt' ein! mich schauen willst Du?
(sich entschleyernd).
So schaue, Wüth'rich, die unsel'gen Züge;
Und legte jetzt erbarmend die Natur
Des Basilisken Mord-Kraft mir in's Auge,
Erwidern wollt' ich Dir mit raschem Blick
Die freche Gluth, die Dich durchflammt.

Benascar.

Sie ist's!
Und Liebe fordert mit gewalt'gem Schlag
Dieß tief bewegte Herz.

Maja.

Begehrst Du Liebe,
Du — Du von mir, Wahnwitz'ger, so vernimm,
Daß ich Dich hasse wie die Nacht der Sünde.
Und wie ich hier mit bangen Armen fest
Den Heißgeliebten an den Busen drücke,
So bin ich sein auf ewig. Meine Liebe
Folgt treu, nach Bramas heiligem Gebot,
Wie durch das Leben ihm, bis in den Tod.

Benascar.

Wie dieses Zornes Purpur, gleich dem Roth

Des Morgens, das der Sonne Glanz erhöht,
Mit unnenbarem Reize Dich verklärt!
Wie schön bist Du! wie fühl' ich ganz zu Dir
Mit schwellendem Gefühl mich hingezogen!
(Mit erwachendem Stolze).
Doch war's nicht Haß, was Du mir zugeschworen?
Verschmähst Du nicht des freyen Mannes Triebe?
So siege denn Gewalt, wenn nicht die Liebe!
Zu meiner Sclavin hab' ich Dich erkoren!
(In die Scene rufend):
Herbey, Gefährten!

Maja.

Was beginnt er —

Gadhi.

(mit einem Blick gen Himmel).

Brama!

Jetzt wär's zu donnern Zeit — und Du bist stumm!

Siebenter Auftritt.

Die Indianer. Die Vorigen.

Benascar.

(zu den eintretenden Indianern, die sich beym Anblick des Paria nicht zu nähern wagen).

Ergreift dieß Weib!

Erster Indianer.

Des Paria Weib?!

Benascar.

Wer murrst hier?

Zum Sclavendienst erkor ich sie. Hinweg!

Gadhi.

(zu Maja).

Umklammre Dich nur fester, fester noch.

Benascar.

(zu den Indianern, indem er Maja aus ihres Gatten Armen reißt).

Was zögert Ihr!

Gadhi.

(vor ihm niederstürzend).

Barmherzigkeit! ich flehe;

Ich lieg' im Staub vor meines Glückes Räuber.

Ich habe Haß mit Liebe Dir vergolten,

Und wie vergiltst Du meine Liebe mir?

Eindringst Du in des Bettlers arme Hütte,

Das letzte Kleinod ihm hinweg zu stehlen.

Nichts nenn' ich mein auf dieser weiten Welt,

Als dieß geliebte Weib — —

Benascar.

Du nennst nichts Dein!

Du bist ein Paria.

Gadhi.

Ha! ist's dieß allein,

Was Dir zur Schandthat Muth gibt, so vernimm —

Maja.

(zu Gadhi).

Was willst Du thun?

Gadhi.

Dich retten und mich tödten.

Vernehmt, sie ist aus meinem Stamme nicht.

Frey laßt sie, Sclaven, werft Euch bebend nieder

Und fleht im Staube, daß sie Euch vergebe:

Denn eines Rajahs Tochter nennt sie sich.

Benascar.

Was hör' ich! —

Gadhi.

Wahrheit — und die Wahrheit tötet:

Denn wie die Flamme der verschwiegenen Erde
Den Mutterschooß zerberstend auf sich wälzt,
So wird das Wort der lang verschloßnen Brust,
Das jetzt verräthrisch von den Lippen flieht,
Mich selbst verdammend, mir den Tod bereiten.

Benascar.

Sprich! sprich! mich foltert grauenvolle Ahnung.

Gadhi.

Ihr seht dieß Weib —

(von Rührung überwältigt).

O komm an dieses Herz!

Vergönnt mir nur noch einmal sie zu drücken
An diese Brust.

Maja.

O mein geliebter Freund!

Gadhi.

Mein Weib! — einst hatt' ich Muth, Dich zu erretten;
Dich zu verlieren, fühl' ich mich zu schwach.

(gefaßter zu Benascar).

Verflucht ist mein Geschlecht. Wo sich das Leben
In friedlicher Gemeinschaft fröhlich eint,
Wo Haus an Haus, wo Mensch an Mensch sich reiht,
Wo sich der Tempel heil'ge Dächer wölben,
Darf nimmer ein Verworfener sich nahn.
Mir hat der Tag nur in der Wälder Nacht,
Nur in der Höhlen dunkeln Grund geleuchtet,
Doch drängend zog mich's zu des Lebens Freuden;
Denn menschlich wie mein Antlitz ist mein Herz
Und wenn des Tags verrätherischer Glanz
Erlosch, die Nacht sich hüllend niedersenkte,
Dann schlich ich bebend in der Städte Nähe
Und weilte gern, wo auf dem Feld des Friedens
Die Menschen schlummern sonder Lieb und Haß,
Den Schlaf des Todes in dem dunkeln Bette.

Einst — —

Maja.

Weh' uns!

Gadhi.

Heil uns, ruf' ich, Heil!

Wir haben einen kurzen Tag gelebt,
Doch war's ein Tag an heißer Liebe reich.
Einst ruht' ich so; die Nacht war rein und mild,
Und vor den Blicken weitgebreitet lag
Das herrliche Benares, leicht verhüllt
Vom Silberschleyer der gestirnten Nacht.
Erstorben war das tosende Gewühl,
Und tiefe Stille herrschte rings umher.
Selbst die geschwätz'ge Luft entführte leise
Dem vollen Kelche reich durchwürzte Düfte.
Nur ferne her aus leuchtenden Pagoden
Klang der Braminen nächtliches Gebet,
Und friedlich an die blühnden Ufer trieb
Des Ganges edler Strom die Silberwellen,
Treu in der vielbewegten Wogenbrust
Das ew'ge Bild des bleichen Lichtes tragend.
So trug auch ich ein ewiges Gefühl
In dem zerrißnen Herzen. Sehnsucht war's
Nach Liebe und Erbarmen. Diese Schöpfung,
Die mich verwarf, war so unendlich schön!
Ich war ein Fremdling unter gleichen Wesen,
Und doch vertilget, wie mit einem Hauch,
War all mein Haß — mein ganzes Wesen Liebe.
Ein Thränenstrom drang aus dem heißen Aug',
Da blickt ich auf, und vor mir hingegossen
In tiefem Schmerz, auf einem Grabe seh' ich
In namenloser Schönheit — dieses Weib.

Maja.

Halt ein!

Die Wunden bluten der gequälten Brust.
Entsetzliche Erinn'rung! Meine Mutter!
Auf ihrem Grabe war's, wo er mich sah.
Verloren früh hatt' ich die Eltern beyde,

Und war verbunden einem greisen Gatten,
Dem Pflicht, nicht Liebe mich zu eigen gab.
Krank lag er mir daheim. Ein gräßlich Uebel
Brach ihm die morschen Glieder, und der Tod
Traf uns, nach furchtbarem Gesetz, vereint.
Ich sah das Flammengrab, die frische Jugend
Dahingegeben gräßlicher Verwesung,
Und in der stillen Nacht, mit heißen Thränen,
Verzweiflungsvoll, netzt' ich der Mutter Grab.
Da sah ich ihn. — Nur einen Augenblick
Entsetzte mich die angeborne Scheu
Vor der Verworfenen Stamm. Der Wahrheit Licht
Traf sonnenhell den nachtumhüllten Blick.
Bald, bald erkannt' ich dieses schöne Herz.
Und wie den innersten Gedanken schnell
Das Wort zurückgibt mit beredtem Flügel,
So leuchtete die Liebe wahr und hell
Aus seines Auges demantreinem Spiegel.
Allnächtlich schmückt' er mir mit frischen Blumen
Der Mutter theu'res Grab, und bebend wand ich,
Bethaut vom Perlenschmucke meines Jammers,
Die stillen Zeichen edler Lieb' zum Kranz,
Mein elend Haupt zu krönen in der Stunde,
Die mich zum Tode rief mit glühndem Munde.
Neun Nächte harrt' ich — und die Stunde kam,
Mein Gatte starb —

Benascar.

Und Du, Unglückliche,

Du lebst?

Gadhi.

Entsetzlicher! klagst Du sie an,
Daß sie des Daseyns allgewalt'gem Ruf,
Dem ew'gen Trieb gehorcht der ird'schen Brust?
Durchspähe die Natur: welch ein Geschöpf
Verläugnete in wüthender Verblendung
Der Selbsterhaltung angeborne Wehr? —
Sie kam in jener Nacht, ein bleiches Bild
Des blühenden Entsetzens. Dunkle Locken,

Gelöst von der Verzweiflung Schreckenshand,
Umschlugen Geißeln ähnlich ihr die Brust,
Und hoch auf wallte der empörte Busen,
Und schlug im Wettstreit mit den frechen Lüften
Zurück des Hauptes fessellose Zier.
Das glüh'nde Auge starrte kalt und todt
In die erhellte Nacht, und lautlos zuckten
Die bleichen Lippen — da erblickt sie mich,
Und plötzlich in gewalt'gen Jammerschrey
Löst sich der starre Schmerz — „Mein Gatte starb!“
Ruft die Unglückliche — „und ich, Geliebter,
Ich sterbe mit ihm!“
(zu Benascar).

Zücke deinen Dolch,

Zeig mir den Tod in jeglicher Gestalt;
Was ich empfand bey jenem Schreckenswort,
Empfind' ich nie mehr — nie. Kein Laut, kein Wort,
Erschütterte die grauenvolle Nacht;
Mit stummen Thränen netzten wir das Grab.
Da schwand das Dunkel, — und mit glühnden Sohlen
Und Purpurwangen, wie ein festlich Kind
Beschritt der Tag die Höhn, mit heißen Lippen
Hinweg die nächt'gen Thränen alle küssend
Der lichtberaubten Erde. Wir allein
Wir blickten weinend noch empor — da strahlte
Mit blut'gem Schein, das heitre Licht entsetzend,
Ein zweyter, ferner, dampfuhüllter Tag.
Der Holzstoß flammte, er schlug empor,
Und schien hochlodernd zu begehren
Die köstliche Beute zu verzehren. —
Schauerlich hallten die Todtengesänge,
Aber schon wogte in gräßlichem Chor
Fernher die Opfer suchende Menge
Listige Priester mit heiligem Munde
Luden segnend zum feurigen Bunde,
Und die Weiber mit jubelndem Schreyn,
Drangen sich in die entsetzlichen Reihn,
Alle umschlungen die wallenden Locken
Mit dem fröhlichen Immergrün.
Aber wir sehen sie näher ziehn,

Und fühlen das Blut uns wie Flammen glühn,
Und fühlen's wie Eis in den Adern stocken.
Sie erbleichte und wankte und stöhnte: „Erbarmen!“
Da rief ich ihr zu: „Genügt Dir ein Herz
Voll unendlicher Lieb' und ein Daseyn voll Schmerz,
So trag' ich Dich fort mit männlichen Armen.“
Sie blickte empor, sie sprach keinen Laut,
Doch fühlt' ich's lebendig, sie hatte vertraut,
Fest umschlang ich den sinkenden Leib,
Rettend entführt' ich die Flammengeweihte,
Und mir gehörte, mir die Befreyte,
Sie ward mein — ward mein liebendes Weib.

Benascar.

Sie ward dein Weib, und Bramas Rache schwieg!
Wie durch des Himmels Plan die Wetterwolke,
Durchzieht ein Unheil kündendes Gefühl
Die ahnungsvolle Brust. — Verworfenner, nenne
Den Namen ihres Vaters mir —

Maja.

Halt ein!

In dunkeln Kreisen wälzet nah und näher
Sich die Erinn'ung lang vergangner Zeit.
Die Ahnung ist ein dräuendes Gespenst,
Sie ist der Tod, wenn sie die Wahrheit ist.
O schweig', Geliebter! nenn' den Namen nicht!

Benascar.

(zu Gadhi).

Nenn' ihn! soll ich nicht eitel Truggespinnst
Die list'ge Rede halten.

Gadhi.

So vernimm:

Die ich mein Weib mit stolzer Liebe nenne,
Des Rajahs Tochter ist's — Delhi-Benascar.

Benascar.

(stößt einen Schrey des Entsetzens aus).

Die Indianer

(wenden sich bestürzt ab).

Maja.

(verhüllt sich).

Gadhi.

(zu Benascar).

So groß einst — jetzt so elend, und Du willst
Sie tiefer stürzen in unnennbar Leid?
Dich rührt, ich seh's, der Treue heil'ge Macht,
Du bist gerührt —

Benascar.

Gerührt? — es ist die Wuth

Die auf den Lippen mir das Wort erstarrt.

(zu Maja).

Verruchte, rede: lebt denn keiner Dir,
Der Rechenschaft von deinem Handeln fordern
Und deiner Väter Ehre rächen darf?

Maja.

Was fragst Du?

Die Eltern starben früh; den einz'gen Bruder
Entführte mir in früher Kindheit schon
Ein ferner Krieg, ich sah ihn niemals wieder.

Benascar.

Wenn Du ihn widersähest, wenn er käme
Und fragte: „Weib! was hast Du mir gethan?
Wo ist das Kleinod meiner Ehre? wo
Der unbefleckte Name meiner Väter?“

Maja.

Mein Blut erstarrt.

Benascar.

Laß seine rothen Wellen

Den Frost des Todes überfliegen. Rede,
Gieb Antwort, wenn Du kannst, — ich bin dein Bruder.

Maja.

(stürzt zu Boden).

Gadhi.

(nach einer Pause zu Benascar).

Herr, ich bin schuldig, tödte mich!

Benascar.

Das will ich.

Gadhi.

Doch rasch, eh' sie erwacht!

Benascar.

Der Rath ist gut,

Er sey dein letztes Wort!

(Indem er mit gezücktem Dolche auf Gadhi eindringen will, erwacht Maja).

Maja.

(abwesend, starr auf Benascar blickend).

Wo bin ich? weh!

Die Gräber geben ihren Raub zurück,
Mit bleichem Antlitz, zürnend naht mein Vater,
Das ist sein Geist!

(mit zurückkehrendem Bewußtseyn).

Mein Bruder — ja — mein Bruder!

O wie so süß der ungewohnte Klang
Des theuern Namens mir zum Herzen dringt!
Mein Bruder, Du wirst menschlich seyn —
(den Dolch in seiner Hand erblickend).

Weh' mir!

Dein Herz ist Eisen, deine Blicke Mord,
Und dein Umfängen Tod.

Gadhi.

(zu Benascar).

Was zögerst Du?

Ich bin bereit zu sterben.

Benascar.

Ich zu tödten.

Empfange deinen Lohn!

Maja.

(sich zwischen Beyde werfend).

Entsetzlicher!

Halt' ein! was willst Du thun?

Benascar.

Die Gottheit rächen,

Die Du geschändet hast, wie meine Ehre.

Maja.

Entweiht' ich diesen Gott durch Lieb' und will

Er Blut dafür, so sag' Dich los von ihm

Und stell' Dir in dein goldnes Heiligthum

Ein friedlich Lamm, es knieend anzubeten.

Es ist mehr Göttliches in ihm, als in

Dem Rachedürstenden, den Du verehrst.

Die Indianer.

Weh!

Benascar.

Fluch Dir!

Maja.

Ja, auf mich die Flüche!

Auf mich die Rache! mein ist das Verbrechen!

Und freveln werd' ich, ist die Liebe Sünde,

So lang' ein Hauch des Lebens mich beseelt!

Denn dieses Herz ist ein unsterblich Buch,

Deß voller Inhalt Liebe ist für ihn,

Für ihn, für den Verworfenen. Hörst Du's, Bruder?

Triff rasch und räche deine Schmach.

Gadhi.

(zu Benascar).

Sie ras't.

O höre sie nicht an! Mein ist der Frevel.

Beredet hab' ich sie und überlistet,
Verführt zum Bruch des heiligen Gesetzes,
Gekettet an mich mit den Zauberbanden
Verwegner Lieb', und deiner Rache Donner
Entlade sich auf dieses Haupt. Sey gnädig
Und tödte rasch!
(Er wirft sich vor ihm nieder).

Maja.

(sich ebenfalls vor Benascar hinwerfend).

Du wirst barmherzig seyn
Und nicht die einz'ge Gunst der Schwester weigern.
Der Rasende mit thatensücht'ger Wuth
Stürzt sich in diesen Tod: ich aber lebe,
Ein traurig Angedenken deiner Schmach.
Du bist entehrt, wenn nicht im stummen Grabe
Mit meinem Daseyn meine Schande schläft
Drum end' es, — wähle — —

Gadhi.

(einfallend).

Wähle mich zum Opfer.

Maja.

Ich bin's, nur ich bin schuldig.

Benascar.

Beyde seyde Ihr's.

(zu Maja).

Drängst Du dich zu dem Tod der Schande? Lebe,
Ein stilles Leben reuevoller Buße,
Und dank' es meiner unnennbaren Liebe,
Dem mächtig ungeheueren Gefühl,
Das auf für Dich in diesem Busen flammte,
Seit ich zum ersten Mal Dich sah.

(zu Gadhi).

Du stirbst!

Und wie sich hier vor den Gefährten frey
Die Schmach enthüllt, die mein Geschlecht getroffen,
So will ich auch, daß sichtbar jedem Auge

Das Schreckensbeyspiel meiner Rache sey.

(zu seinen Gefährten).

Nicht mich allein, Gott selbst hat er geschändet,

Und wenn er fällt, und wenn er blutig endet,

Sey's am Altare durch des Priesters Beil.

Gadhi und Maja.

(sinken einander in die Arme und halten sich fest umschlungen).

Benascar.

(zu den Indianern).

Der Morgen graut. Ihr eilt hinweg und sucht

Den Diener Brama's in dem nahen Tempel.

Bescheidet ihn hierher; aus meiner Hand

Empfang' er dieses Opfer.

Die Indianer

(gehen ab).

Benascar.

(für sich).

Fassung, Herz!

Er ist gekämpft, der schwere Kampf der Pflicht.

Achter Auftritt.

Gadhi. Maja. Benascar.

Benascar.

(zu Maja).

Unglückliche.

Maja.

Kein Wort des Trostes, Bruder!

Geschehen muß, ich fühl' es, was geschieht.

Nur eine Bitte hab' ich. Ich bin Mutter.

Gadhi.

O woran mahnst Du mich! mein Kind! mein Sohn!

Maja.

Sein Sohn — doch auch der meine. Rett' ihn mir.
Du wirst ihm Vater werden, wirst ihn lehren
Erkennen deinen Gott und sein Erbarmen
Mein Gatte sterbe, nur den Knaben nicht
Gieb Preis dem opferlehzenden Braminen.

Gadhi.

Was willst Du ihm ein traurig Leben fristen?
Laß den Verwaisten sterben.

Maja.

Nein, er lebe!

Ich soll ja leben; gönne mir den Trost.

(zu Benascar).

Dort schläft das Kind den sorgenlosen Schlummer.
Und ahnet nicht, daß um die blühnde Stirne
Der Todesengel schon den Fittig schlägt.
O sey barmherzig, Bruder, rett' ihn mir;
Durch treue Diener send' ihn rasch hinweg,
Eh' der Bramine naht.

Benascar.

Welch ein Gefühl
Hat in der starken Brust mein Herz gewandelt! —

Maja.

Die Stimme der Natur, der Menschlichkeit
Spricht laut zu Dir; vernimm den heil'gen Ruf
Und rette mir den Sohn.

Benascar.

(in die Kammer eilend).

Ich will ihn retten.

Neunter Auftritt.

Vorige, ohne Benascar.

Gadhi.

Was thatest Du!

Maja.

(die sich mit der Freude eines gelungenen Entwurfes aus ihres Gatten Arm gerissen).

Was mir der Himmel eingab.

(Die brennende Fackel vom Baumstamme reißend).

Die Fackel schleudern will ich in die Kammer,
Und Vater, Mutter, Kind und Feind verderben.

Gadhi.

(ihr die Fackel entreißend).

Weh' Dir! das ist des Unglücks höchster Jammer,
Daß es zur Rettung das Verbrechen ruft.

(die Fackel umstürzend).

Stirb, Flamme! wie ich lebte, will ich sterben.
Versöhnt und rein geh' ich hinab zur Gruft.

Maja.

Großherziger! Gewalt'ger!

(Die giftige Frucht am Boden erblickend; für sich):

Dank dir, Himmel!

So bleibt ein andres Mittel, wir sind frey.

(Sie verbirgt die Frucht, ohne daß es Gadhi bemerkt).

Zehnter Auftritt.

Vorige. Das Kind. Benascar.

Benascar.

(von Innen).

Wer löscht das Licht?

Gadhi.

Der Tag ist angebrochen,
Die Nacht ist aus, was braucht's der Leuchte mehr?

Das Kind.

(vor Benascar fliehend).

O! Vater! Mutter!

Maja.

Gott! mein Kind!

Gadhi.

Mein Sohn!

Benascar.

Schnell! Schnell!
Verzug ist Tod, nur Eile rettet.

Maja.

(den Knaben fest umklammernd).

Weh' mir!

Das Kind.

Ich will nicht mit dem fremden Manne.

Gadhi.

Folg' ihm:
Er führt Dich in das helle, grüne Thal
Des Lebens ein. Wie hold es ist und schön,
Weiß der allein, der es verlassen soll.

Benascar.

(hat sich indessen entfernt und kehrt nun zurück).

Maja.

(ihn erblickend).

Er kommt! er kommt! er will ihn mir entreißen.

Benascar.

Der Tag bricht an, und Bramas Diener naht:
Gebt mir den Knaben.

Maja.

(niedersinkend und das Kind an sich pressend).

Meine Kraft verläßt mich.

Benascar.

(ihr den Knaben entreißend).

So tödest Du dein Kind.

Maja.

Mein Kind!

(Benascar mit dem Knaben ab).

Eilfter Auftritt.

Gadhi. Maja.

Maja.

(ausspringend).

Jetzt Muth!

Gadhi.

Was hast Du vor?

Maja.

(ihm die Frucht zeigend).

Sieh, Gadhi, diese Frucht:

Entrissen hab' ich sie dem Wütherich,

Den die Natur zum Bruder mir gegeben.
Mitleidig gönnt' ich ihm ein feindlich Leben.
Ich sä'te Liebe, und ich ärnte Tod.

Gadhi.

Versteh' ich Dich —

Maja.

Du wähnstest doch wohl nicht,
Ich könnte leben ohne Dich? mein Freund,
Das — sage nein — das hast Du nie geglaubt.
In dieser kleinen Frucht ist für uns Beyde
Des Todes genug. Ich theile sie mit Dir.

Gadhi.

Weib! heldenmüth'ges Weib! Und ich — ich murrte.
Wem neid' ich jetzt das schönste Daseyn noch,
Wenn solch ein Tod der Wonne mir beschieden!

Maja.

(hat den Saft der Frucht in einen Becher gedrückt; ihn emporhebend).

Willkommen, Tod der Wonne! nur die Schuld
Erbleicht, wenn sich die dunkle Stunde naht.
Mit hellem Blick und muthvoll stirbt die Treue
Auf Wiedersehn, mein Freund!
(Sie trinkt).

Gadhi.

O Gott!

Maja.

(ihm den Becher reichend).

Und dieß für Dich.

Gadhi.

(leert den Becher).
Dank!

(Sie sinken einander in die Arme).

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Benascar.

Benascar.

Geborgen ist der Knab' —

Maja.

So fliege muthig

Aus deiner dunkeln Haft, gebeugte Seele,
Du wandelst Dich zu glänzender Gestalt,
Und schwebst mit schützend hellen Flügeln dann
Um des geliebten Kindes Haupt.

Benascar.

Jetzt — trennt Euch!

Der Priester naht, und Eurer Hütte Wand
Stürzt nieder unter schnell geschäft'ger Art;
Daß nicht beflecke auf verworfner Schwelle
Den reinen Fuß der Diener des Gewalt'gen
Der neunmal deinem Stamm und Dir geflucht.

Gadhi.

Dein Gott des Fluches ist ein Gott des Abscheus.
Ich glaub' an seine Lieb'; von seinem Haß
Spricht Blödsinn, Habgier oder Frevel nur.
Wer sich's von seinen Priestern überliefern,
Von ihren Ammenmärchen lehren läßt,
Was Glaube sey und Gott, der schmäht sich selbst.
Er ist unläugbar, wie sein himmlisch Licht;
Des eignen Busens flammende Erkenntniß.
Macht seine Welt zum Spiegel seines Wesens.
Und hast Du ihn erkannt, — muß Du ihn — glauben;
Nothwendiger ist Daseyn nicht und Tod.
Ich war verworfen, und mit reinem Herzen
Blick' ich zurück auf meines Lebens Bahn.
Gefunden hab' ich, was des Bettlers Hütte
Zum Paradiese stiller Lust geschaffen;

In treuer Brust für mich ein glühend Herz ...

Maja.

(droht zu sinken).

Gadhi.

Weh' mir!

Maja.

Die Gluth wird kalt.

Benascar.

Wie bleich Du wirst!

Maja.

(zu Benascar).

Was starrst Du so? es war dein eigener Wille.

Du wähnst, ich liebte, und ich könnte nicht

Für meine Liebe sterben — —

Benascar.

Welche Ahnung!

Maja.

Die Frucht — die gift'ge —

Benascar.

Die Du mir entrissen?

Gadhi.

Sie giebt uns Beyden jetzt den Tod.

Benascar.

(zu Gadhi).

Ha, Ungeheuer! das hast Du gethan!

Maja.

Ich selbst — ich selbst — oh, wie das schmerzt — wie's brennt!

(Schleyer und Stirnband abreißend).

Hinab den ird'schen Tand — ah! Freyheit! Luft!

Das Leben ist ein Feuermeer und sprengt

Gewaltsam mir die Adern, um hinaus,
Hinauszuströmen in die ew'gen Lüfte.
Mir wird die Welt zu eng.

Indianer.

(in die Hütte stürzend).

Nieder mit des Paria Hütte!
Nieder mit dem Paria selbst!
Heil Brama! Heil!

*(Die Hütte wird niedergerissen. Man erblickt ein reizendes Thal.
Morgenröthe. Aus dem Hintergrunde naht langsam, unter rauschen-
der Musik der Zug mit dem Braminen).*

Maja.

Mein theurer Freund,
Du schauerst! — O geliebte Sonne, komm,
Laß Deiner goldnen Wangen Purpurglanz
Erröthen mir das bleiche Angesicht;
Daß ihn der Tod, den er erleiden soll,
In dieser Ungestalt nicht schrecke.

Gadhi.

Gott!

Maja.

Es war ein kurzer Kampf — es ist vorbey!
Kein Schmerz — Entzücken — Freyheit — Licht —
Mein Gadhi — folge mir — —
(Sie stirbt).

Gadhi.

Ich folge bald — ich fühle schon — den Tod. — —
So recht — laßt unter diesem Dach das Leben
Sich schmerzenfreyer lösen; diese Luft
Und dieses Licht ist allen gleiche Wohlthat. Ueberall
Nur Liebe, Lieb' — und Ihr seyd nichts als Haß.
So dunkel — Nacht — dort! dort! das Licht,
Und alle — alle — gleich — mein Kind —

Benascar.

(an Maja's Leiche, von seinem Gefühl überwältigt, ihm die Hand reichend).

Ich schütz' es Dir.

Gadhi.

(heftet den Blick starr auf ihn und stirbt).

Letzter Auftritt.

Vorige. Der Zug mit dem Braminen, der auf einem Palankin getragen wird, ist in den Vordergrund gekommen.

Bramine.

Wo ist das Opfer?

Benascar.

Zwey für eins, Bramin':

Frag' Deinen Brama, ob sie ihm gefallen!

— — — E N D E — — —